Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 21

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHIFFE

Das Schiff durchfurcht das grosse Meer,
Eine Welt in unendlichen Weiten,
Und die Wogen und Wellen rauschen einher,
Und singen die Lieder der Zeiten.

Und Inseln tauchen empor aus dem Meer,
Gleich Kielen die Felsen getrieben,
Gleich Kielen von Schiffen, die trotzig schwer
In die schäumende Brandung sich schieben.

Und wie ich so, losgelöst wie im Traum,
Weit in die Weiten sinne,
Weit bis zum blauen Himmelssaum,
Weit bis zum Weltbeginne:

Da scheint mir die Erde selbst wie ein Schiff,
Wie ein suchendes Schiff in den Wogen,
Wie ein schweigend treibendes Zauberriff
Aus Unendlichkeit kommend gezogen.

Johanna Siebel

Nidwaldnerisches

Lieber Nebelspalter!

Du hast uns mit Deiner Schnapskarte schwarz angekreidet in der Innerschweiz, doch wenn wir schon nach verschiedenen Richtungen hin mit Schwarz sympathisieren, so passiert uns doch hin und wieder etwas Lustiges. Also höre und erzähle es niemand weiter. Die Nidwaldner haben auch eine Obrigkeit. Und wo es eine Obrigkeit gibt, muß es auch Geld geben, wer wollte ohne Geld die Obrigkeit markieren. Also gut, den Mann, der in der Obrigkeit mit dem Geld zu tun hat, titulierte man bisher bei uns Landessäckelmeister, weil er das Geld des Landes in einem Säckel aufbewahren soll. Nun begab es sich, daß dieser Landessäckel durch den vielen Gebrauch Alterserscheinungen zutage treten ließ. Ob diesem bedauerlichen Umstand faßte die Regierung den Entschluß, dem Kloster Rickenbach die Wiederinstandstellung des Landessäckels anzuvertrauen. Der Regierung wurde für die Renovation dieses Insigniums eine Kostenrechnung für den „Landesbehälter" präsentiert. Die Regierung ihrerseits faßte nun den Entschluß, von nun an den Finanzminister des Standes Nidwalden mit dem Titel „Landesbehältermeister" zu zieren.

Amigo

*

Der allerneueste Bernerwitz

In einem Bernerdorf sollte ein zwei Monate altes Mädchen getauft werden. Gotte und Götti verließen das Haus. Die Gotte trug das Mädchen auf dem Arme. Der Taufzug bewegte sich zur Kirche. Als er dort ankam, mußte das Mädchen konfirmiert werden.

Zwis

Amerika auf dem Wege zur Monarchie

Zeitungsbericht:

„Um eine Meuterei zu verhüten, haben die Gefängnisbehörden heute eine Reihe von Forderungen der Sträflinge bewilligt. So ist z. B. auf Verlangen der Gefangenen das Todesurteil gegen einen Sträfling, der heute hingerichtet werden sollte, in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt worden. Seine Mitgefangenen erklärten, daß der Todeskandidat begnadigt werden solle, da bereits genügend Gefangene verbrannt seien. Die Forderung nach größeren Tabakmengen, die die Gefangenen zur Beruhigung ihrer durch die Katastrophe aufgereizten Nerven stellten, ist von der Behörde ebenfalls bewilligt worden."

— prachtvoll! die Sträflinge von Columbus arrangieren ein Prachtfeuerwerk, um einen großangelegten Ausbruch durchzusetzen und als er mißlingt und über 300 dabei verbrennen, da verlangen sie Tabak, um die erregten Nerven zu beruhigen — und bekommen ihn auch — —

Die amerikanischen Behörden scheinen nichts zu versäumen, um sich mit der Verbrecherwelt auf guten Fuß zu stellen. Haben auch allen Grund dazu, denn der Skandal zu Columbus ist die siebente große Sträflingsmeuterei innerhalb von sechs Monaten. Jedesmal wurden hierbei die Sträflinge von ihren Genossenschaften unterstützt.

Für die Zukunft ist abzusehen, daß es noch besser wird. In Chicago nämlich haben sich jetzt die Banden unter Capone geeinigt und eine Allianz geschlossen, die den Burgfrieden unter ihnen gewährleistet, indem jeder Bande ein gewisser unumschränkter Herrschaftsbezirk zugesichert wird. Damit fällt die mörderische Rivalität unter den Verbrechern weg, und in breiter Einheitsfront stehen sie gegen die machtlosen Behörden.

Wenn diese tüchtige Organisation erst einmal die gesamten Staaten umschließt und beherrscht, wie sie heute bereits Chicago beherrscht, dann gibt es für den Bürger kein Mucksen mehr — er hat zu parieren und seinen Tribut zu zahlen, wie es die Geschäftsleute Chicagos schon heute tun, und er wird dafür den Schutz des Verbrecherkönigs genießen. Das alte und neueste China zeigt ganz ähnliche Erscheinungen und mehr als ein Räuberhauptmann hat dort mit seiner Macht den Grund zu einer tatkräftigen Dynastie gelegt.

R.

Quimbos Vergeltung

Durchblättern wir die Geschichte weitzurückliegender Entdeckerfahrten, finden wir, daß es vorwiegend zwei Arten der Besitzergreifung fremder Länder gab. Entweder waren es abendländische Missionare, die unter Einsetzung Ihres Lebens der christlichen Lehre, Gesittung und Kultur Bahn zu brechen suchten oder noch weit öfter rücksichtslose Abenteurer, die sich mit Vollmachten lüsterner europäischer Raubstaaten ausstatten ließen.

Verschieden war auch die Formel, nach der die Besitzergreifung den Wilden an Ort und Stelle klar gemacht wurde. Während der Missionar mehr nur mit Hinweisen auf die Heilige Schrift arbeiten konnte, zog der Eroberer als Druckmittel Schwert und Muskete vor, sprang irgendwo ans fremde Gestade und sagte zu den nackten Anwohnern: „Nun nicht lange gefackelt! Von heute an gehört euer Land meinem König. Packt euch etwas rasch nach Hause und bringt Edelsteine, Gold und Elfenbein, ich werde alles redlich bezahlen."

Und die Eingebornen, die da keine Ahnung hatten, wie reich sie waren, gingen tatsächlich meist freudig hin und schleppten das Gewünschte schiffsladungsweise heran. Selbstverständlich nicht etwa umsonst. Das hätte der neue Herr nicht geduldet. Er zahlte fürstlich mit einigen bunten Baumwollfetzen, Glasperlen und mit Schwefelsäure veredeltem Schnaps. Wenn ihm das Glück besonders hold war und er ein paar Tonnen Elfenbein gegen einen verbogenen Musketenlauf oder einige Pfund Smaragde gegen eine abgelegte Kapitänmütze einwechseln konnte, nannte man das ganz milde: Tauschhandel. In Wirklichkeit war es eigentlich ein Täuschungshandel, ein gigantisches Schwindelgeschäft.

Heute ist allerdings diese Handelsart

DER SCHÖNE FERIEN- UND AUSFLUGSORT
BAD RAGAZ
PFÄFERS
DER HEILBRUNNEN GEGEN GICHT, RHEUMA, NERVENLEIDEN U.S.W.
AUSKUNFT DURCH DAS VERKEHRSBUREAU